

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Alemanne. 1931-1945 1944**

25 (26.1.1944)

Der Alemanne erscheint...

Verlagshaus: Barthelstraße 27 a. 28...

Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Der britische Nachrichtendienst enthüllt die Wahrheit Stalin wollte 1939 Zeit gewinnen!

Warum er den Vertrag mit Deutschland unterzeichnete - Überfall war beschlossen

War es richtig?

Dr. K. G. - Tat der Führer recht, sich im Juni 1941 in den Kampf mit dem übermächtigen bolschewistischen Feind im Osten einzulassen...

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung gg. Berlin, 25. Januar.

Als im August 1939 Reichsaußenminister von Ribbentrop im Namen des Führers...

Die Meldung des britischen Nachrichtendienstes bietet an sich nichts Neues. Ihr Inhalt ist eine Bestätigung jener Vorgänge und Tatsachen...

Dennoch muß diese Meldung des britischen Nachrichtendienstes festgehalten werden...

Als am 22. Juni 1941 auf Befehl des Führers die deutsche Wehrmacht den Schutz Europas übernahm...

Um so interessanter ist es, wenn jetzt der britische Nachrichtendienst zu melden weiß...

Dennoch muß diese Meldung des britischen Nachrichtendienstes festgehalten werden...

Vier Tapfere ausgezeichnet

Führerhauptquartier, 25. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Johannes Boje...



Von Heusch deutscher Panzerzüge im Osten...

Die Mütter haben recht

Von HERMANN OKRASS

Die Mütter sagen: Je größer die Schmerzen, um so besser wird das Kind und je schwerer das Leid, um so stärker wird sein Wille...

Leid uns gestaltet, ich kann nicht wünschen, daß das Leid ihr erspart bleibe. Sie wäre arm...

Die Abwehrschlacht bei Leningrad

Durchbruchversuche der Bolschewisten mit steigender Heftigkeit

Aus dem Führerhauptquartier, 25. Januar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Kertsch verstärken die Sowjets ihren Druck. Die von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten feindlichen Angriffe dauern noch an...

Zwischen Fripjel und Beresina brachen erneute heftige Durchbruchversuche der Bolschewisten in schweren Kämpfen zusammen...

Auch südlich des Ilmenses und im Raum südlich Leningrad setzten die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit steigender Heftigkeit fort...

In Südtalien wiesen unsere Truppen im Westabschnitt erneute von Artillerie und Schlachtfliegern unterstützte feindliche Angriffe...

Erheblicher Rückgang der Beschädigungen und Geburten in den USA. Nach 'Daily Express' ist neuerdings in den USA ein auffälliges Sinken der Zahl der Beschädigungen...

Im Landekopf von Nettuno griff der Feind an mehreren Stellen unsere Gefechtsposten an. Er wurde abgewiesen. Durch eigene Aufklärungsverbände wurden Gefangene erbeutet...

Nordamerikanische Bomber Bogen am gestrigen Tage in das Reichsgebiet ein. Durch planlosen Bombenwurf entstanden in einigen Orten des westdeutschen Grenzgebietes geringe Schäden...

Der Kommandeur eines Nachtjagdgeschwaders, Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein, fand im nächtlichen Kampf gegen feindliche Terrorflieger bei seinem 31. Nachtjagdeinsatz nach Vernichtung von 1041 britischen Bombern den Heldentod...

Zu den Kämpfen bei Nettuno an der Küste des Tyrrhenischen Meeres erfahren wir noch:

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage setzte die deutsche Luftwaffe am 24. Januar ihre Angriffe gegen die feindlichen Landungen bei Anzio-Nettuno und die Kriegs- und Transportflotte der Briten vor der westitalienischen Küste fort...

der Briten vor der westitalienischen Küste fort. Um seine gelandeten Kräfte gegen deutsche Luftangriffe zu schützen, hatte der Feind starke Jagdverbände und zahlreiche Flakbatterien eingesetzt...

Bei Einbruch der Abenddämmerung griffen unsere schweren Kampferverbände gegen starke Nachtjagdpferren die britische Kriegs- und Transportflotte von neuem an...

Mit der bereits gemeldeten Beschädigung weiterer elf Handelsschiffe von zusammen etwa 63.000 BRT setzten unsere Fliegerverbände trotz erschwerter Angriffsbedingungen in den beiden ersten Tagen des britischen Landungsunternehmens bisher über 100.000 BRT Nachschubschiffraum...

Bei anhaltend schwieriger Wetterlage setzte die deutsche Luftwaffe am 24. Januar ihre Angriffe gegen die feindlichen Landungen bei Anzio-Nettuno und die Kriegs- und Transportflotte der Briten vor der westitalienischen Küste fort...

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Vertical text on the right margin containing various small notices and advertisements.

Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger

Das Deutsche Volk trauert um Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein - 83 Terrorbomber abgeschossen

Drahtbericht unserer Korrespondenten G. H. Berlin, 25. Januar.

Erst in der Rückchau auf ein abgeklungenes heldisches Leben wird man unter deutlich, in welcher Gedringtheit es von Taten und gemeinsten Gefahren erfüllt war. Als der Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein, um den heute mit seinen Kameraden von der Luftwaffe das gesamte Deutsche Volk trauert...



Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger Major Prinz zu Sayn-Wittgenstein Aufnahme, Archiv

Major Heinrich Prinz zu Sayn-Wittgenstein, der am 14. August 1916 in Kopenhagen geboren wurde, gehört zu jenen Männern, denen gegenüber das Deutsche Volk immer das Gefühl eines tiefen Dankes bewahren wird. Als einer der Besten stand er an hervorragender führender Stelle in der jungen Welle der Nachtjäger...

Der Tod, der in jener Stunde seine schon ausgestreckte Hand noch einmal zurückziehen mußte, entließ sein Opfer nicht mehr. 24 Stunden später hatte sich das junge Heldenleben vollendet. Die einsame Weite des unendlichen himmlischen Schlachtfeldes über der deutschen Erde wurde für unseren erfolgreichsten Nachtjäger zur Unendlichkeit des Todes. Aber noch in den letzten 48 Stunden seines allzu kurzen Lebens hatte er sich den Lorbeer der schönsten Erfolge auf die schon vom Tode beschattete Stirn drücken können...

den er drei in einer einzigen Nacht innerhalb 30 Minuten abschoß. Im Oktober 1942 wurde der damalige Staffelführer und Hauptmann in einem Nachtjagdgeschwader mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. In rascher Folge wuchsen danach seine Erfolge. Zum Major befördert übernahm er eine Nachtjagdgruppe. Er war maßgeblich an der Entwicklung neuer Abwehrmethoden beteiligt und er konnte seine Erkenntnisse immer wieder durch neue Abschüsse unterstreichen. In unabhänglichen Nächten war er am Feind. Seine Feuertaten holten Gegner von Gegner vom Himmel, bis ihn das Schicksal in seiner Todesstunde noch einmal sichtbar hervorhob: Er starb mit dem Bewußtsein, mit 83 abgeschossenen Terrorbombern Deutschlands erfolgreichster Nachtjäger geworden zu sein. Nun lebt seine Leistung in den Mäusen seines Verbandes weiter, die er durch sein Vorbild immer wieder mitlirbt. Dieses Vorbild wird über den Tod hinaus wirken und sein Bild wird im Gedächtnis des Deutschen Volkes immer lebendig bleiben.

Der Nachruf des Reichsmarschalls

Berlin, 25. Januar. Zum Heidentod des Majors Prinz zu Sayn-Wittgenstein erläßt Reichsmarschall Hermann Göring nachstehenden Nachruf: „Im Kampf gegen den feindlichen Bomben...

„Ostwind“ in der Schweiz

Schweizer Marxisten fordern jetzt Beziehungen zur Sowjetunion

Drahtbericht unserer Korrespondenten Bern, 25. Januar.

Seit Tagen nimmt die Unterhaltung über die Frage, ob die Schweiz geschäftliche oder politische Beziehungen zur Sowjetunion anknüpfen soll, in der schweizerischen Presse einen breiten Raum ein. Sie wurde durch Aktionen politischer und industriell-wirtschaftlicher Kreise in Gang gesetzt, die unter dem direkten Einfluß des „Windes aus dem Osten“ stehen. So haben u. a. 26 Mitglieder der doppelten linken sozialdemokratischen Nationalratsfraktion im Parlament beantragt, den Bundesrat aufzufordern, das die Beziehungen zur Sowjetunion zu normalisieren. In Lausanne wurde von Interessenten an Industrie- und Bankkreisen eine Handelskammer zur Wiederaufnahme schweizerisch-sowjetischer Handelsbeziehungen ins Leben gerufen. Nach den „Basler Nachrichten“ sollen sich dabei vornehmlich um Leute handeln, „die irgendwelche Interessen wirtschaftlicher oder finanzieller Natur in der Sowjetunion besitzen“.

Die Schweiz hat seit dem Bestehen der Sowjetunion keine diplomatischen Beziehungen zu Moskau unterhalten. Eine sowjetische Delegation, die 1918 in Bern zugelassen worden war, wurde am Ende des gleichen Jahres des Landes verwiesen, da sie mit allen Mitteln revolutionäre Bewegungen geschürt habe, die u. a. zu einem Streik führten. Trotzdem unterhielt die Schweiz mit der Sowjetunion einen Handelsaustausch, der von 1929 an zunahm. Im Jahre 1941 kam es sogar zu einer gegenseitigen wirtschaftlichen Vereinbarung, die jedoch nicht mehr eingehalten werden konnte. Die Forderung nach Aufnahme diplomatischer Beziehungen war schon vor dem Krieg mehrfach von der Linken erhoben, von der Bundesregierung aber abgelehnt worden.

Schweiz als Festung in Europa

Drahtbericht unserer Korrespondenten Bern, 25. Januar. In letzter Zeit war in mehreren Reden verantwortlicher Schweizer Männer die „wehrhafte Neutralität“ betont worden, wobei zum Ausdruck gebracht wurde, die Schweiz werde ihre Neutralität gegen gleich welche Seite und unter gleich welchen Umständen verteidigen. Nun hat der Leiter des schweizerischen Militärdepartements, Bundesrat Dr. Kobelt, diese Haltung noch einmal unterstrichen und darauf hingewiesen, daß angesichts der zu erwartenden Ergebnisse eine gesamte Mobilisation der schweizerischen Armee jederzeit möglich wäre. Zum ersten Male wurde dieser Gelegenheit Ausdruck über die schweizerische Aufrüstung gegeben. Für Festungsarbeiten an der Landesgrenze und im Landesinneren seien 750 Millionen Franken veranschlagt worden. Die schwachen Geländepunkte wären durch Sperranlagen, Gräben usw. ungangbar gemacht worden. Die Artillerie werde nach und nach mit Geschützen größerer Tragweite und stärkerer Wucht versehen. Bundesrat Dr. Kobelt nannte in diesem Zusammenhang die Schweiz eine Festung und betonte ihre Konstruktion und den Mut der Besatzung. Im ganzen gesehen sei die Aufgabe der schweizerischen Armee eine defensive, jedoch mühsam. Das im Landesinneren gelegene Reduit National bei Festungen ist mit diesem Ausdruck der innere Hochraum eines Forts gemeint. Die Schießleitung bildet die Armatur der Schweizer Festung.

Gleichzeitig wurde amtlich bekanntgegeben, daß in diesem Jahr ein Teil der 1943-igen zu Rekruten aufgerufen wird, während bisher das Alter für den Eintritt in die Armee bei 20 Jahren lag. Die in den Darlegungen des für die militärischen Belange zuständigen Bundesrates zum Ausdruck kommende politische Haltung ist jedenfalls nicht uninteressant.

Der Reichsstatthalter spricht im Rundfunk zum Neujahrsestas. Auf einer Frontistenkonferenz wird Reichsstatthalterführer Gasterer Dr. Scheel am 26. Januar 1944, dem Jahrestag der Gründung des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, den Wahlbericht verkünden, der in Zukunft für das gesamte deutsche Studententum gültig sein wird. Der Reichsstatthalter übergibt im Rahmen des Zeitgesprächs zwischen 18.30 und 19 Uhr am gleichen Tage Ausschnitte aus der Rede des Reichsstatthalterführers.

Stalins Kinnhaken Nr. 2

Eine polnische Regierung in Moskau gebildet - Das Spiel um Polen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung gg. Berlin, 25. Januar.

Das Gebiet, das den einstigen Staat Polen umfaßte, befindet sich seit 1939 bzw. 1941 in unbestrittenem Besitz Deutschlands und seiner Wehrmacht. Diese Tatsache können weder die Polen selbst, mögen sie nun im Generalgouvernement wohnen oder sich im Exil in England oder sonst irgendwo befinden, noch Stalin, Roosevelt und Churchill irgendwie in Zweifel ziehen. Um es seltener ist es, daß sich diese alle zusammen um das Fall des polnischen Bären streiten, obwohl sie es überhaupt nicht besitzen.

Seit Wochen geht es nun schon zwischen London und Washington auf der einen, Moskau auf der anderen Seite in dieser Frage hin und her, wobei sich Churchill und Roosevelt vor die Schwierigkeit gestellt sehen, eines Tages auf Grund der Abmachungen von Teheran sowohl den Exilpolen als dem eigenen Volkern klipp und klar sagen zu müssen, daß sie mit dem europäischen Kontinent, für den England am 3. September 1939 angeblich in den Krieg zog, dem Bolschewismus auszulieferen. Nach echt plunkralischer Art wollen sie dies leise warnend und flüsternd tun und sind jetzt nur deshalb mit Moskau böse, weil Stalin nach Bolschewienart mit Kaponenstiefeln brutal die Wahrheit herausgefiltert hat. Stalin hat genug von Vermittlungsversuchen, Telegrammen und Denkschriften...

mögen sie von den Exilpolen und den nach seiner Auffassung erreaktionären polnischen Generalen oder aus den Amtszimmern eines Eden oder Hull kommen. Er will weiter mit seinen beiden Verbündeten, noch mit der sogenannten polnischen Exilregierung in London verhandeln, sondern seinen Willen durchsetzen. Aus diesem Grunde hat Stalin jetzt in Moskau eine sogenannte polnische Regierung gebildet. Auf diese Weise erhalten England und die USA den zweiten Kinnhaken in dieser Angelegenheit von ihrem Freund Stalin. Er wird genau so sitzen wie er sitzt, über den wir seltener ausführlich berichten. Auf jeden Fall schadet der bolschewistische Diktator, wenn auch im Hinblick auf die Tatsache, daß sich Polen im ausschließlichen Besitz der deutschen Wehrmacht befindet, eine theoretisch vollzogene Tatsache gegenüber seinen Verbündeten und zeigt ihnen dadurch, daß er nicht daran denkt, auch nur ein I-Tüpfelchen von den ihm in Teheran gemachten Zusagen nachzulassen.

Der europäische Kontinent und als nächstliegendes Gebiet der Osten desselben, sind nach seiner Auffassung ausschließlicher Machtbereich der Sowjetunion, wo diese schalten und walten kann, ohne daß die beiden Plutokraten noch irgendein Recht besitzen, mitzureden. In dem seltsamen Spiel um Polen, dessen Zeuge mit wachsendem Interesse die ganze Welt nun schon seit Wochen ist, bildet die neueste Handlung des bolschewistischen Machthabers ein weiteres interessantes Kapitel.

1918 nur durch Tränen und Tränen bewandert (die Jungen mögen Vater und Mutter nach der Not von damals befragen), bis Adolf Hitler kam und uns über strömige Pflöche der Arbeit und des kämpferischen Lebens den Weg zur Höhe wies, auf denen das Glück und des Friedens helle Blumen wachsen. Wir hätten des Krieges nicht bedurft, denn unsere besten Deutschen machen sich ohnehin das Leben immer schwerer, mit Denken und Planen und Sorgen. Nein, wir brauchen diesen furchtbaren Krieg nicht und nicht sein Leid und all das Blut, um als Volk zu neuen Werten zu kommen. Noch nun, da wir ihn haben, da in seinen argwälligen Explosionen das Gesicht der Mutter Erde sich zu ändern scheint, sieht, wer sehen kann, daß Not wandelt, Schmerz lüftet, Kampf klärt und Leid gestaltet. Die Mütter haben recht.

Man hat drüben den Krieg immer gern mit einer Krankheit verglichen, die im Auf und Ab einer Fieberkurve sich spiegelt und schließlich zur Krise führt, die über Leben und Tod entscheidet. Und haben und drüben glaubt man, zu erkennen, daß dieses Jahr das Jahr der Krise ist. Wenn das so stimmt und wir glauben, daß es stimmt, dann ist uns um der Krise Anfang, nicht um dieses alles selbst, nicht um angst. Denn dieser Krieg ist für unser Volk, trotz aller bitteren Nöte, kein Fieberanfall, sondern ohne unser Wollen und Zutun, ein Geburtsvorgang. Das hat der Feind erreicht, als er den Hammenorden Tod in unsere Städte warf. Das Deutsche Volk liebt die Krise entgegen, das ist richtig, aber es geht nicht fieberisch in diese Krise hinein. Die Menschen unseres Volkes tragen von Leid geprägte Gesichter, aber sie sind nicht fieberkrank, sie sind leidgestählt. Sie wollen die Entscheidung. Die andere Seite will alles nicht. Sie sieht die Tränen und die Trümmer, doch unseres Volkes Herz erkennt sie nicht.

Wir aber wissen dieses alles und wissen weiter dies: So wie sich heute schon wenige geniale Männer mühen, über alle Trümmer hinweg die neue deutsche Städteherrlichkeit zu schauen, so sieht die ewige Göttin der Geschichte schon das neue Volk der Deutschen. Wir kehren aus diesem Kriege anders heim, als wir hineingegangen sind. Ist es vermessend, das heute schon zu sagen, da wir noch vor den Höhepunkten des Kampfes stehen, da noch die Krise vor uns liegt? Uns ist um diese Krise nicht bang. Soldaten, die so viel Siege haben und eine Heimat, die sich so tapfer schlägt im Terrorkrieg und in der Rüstungsschlacht, werden bis dahin nicht schwächer, sie werden nur fanatischer, wilder und werden darum stärker sein als die Kräfte der Krise sein können. Die Mütter wissen das und lehren das. Sie haben auch in ihrer schwersten Stunde ihre größte Kraft, weil sie das Leben wollen. Wir alle wollen auch das junge Leben unseres schmerzgeliebtesten Volkes. Wir wollen nicht den Untergang, darum müssen wir den Sieg wollen. Und die Männer und Jungen, die heimkehren, wollen die neue Heimat bauen, sie wollen schaffen, werken, lachen, lieben und die Frauen und Mädel wollen doch wie sie. Sie alle wollen nicht nach schmerzreichen Jahren im letzten Augenblick ein totes, sie wollen ein lebendes, ein lebendiges Reich, ein lebendiges Volk, eine lebendige Heimat sehen. Weil sie das wollen, darum werden sie siegen und weil sie siegen werden, darum dürfen wir heute schon, ohne vermessend zu sein, das Frührot eines neuen Tages sehen, eines neuen Lebens, das Generationen gestalten, die viel, viel Schwere sehen und die darum in vollen Zügen leben und schaffen werden. Ein Leben, das seinen besonderen Glanz haben wird, weil seine Ahnen und seine Träger den Kelch der Tränen bis zur Nabeln leeren mußten.

Es wird nicht ohne Mühen sein und nicht ohne Sorgen, aber es wird sich unterscheiden von unserem früheren Leben, wie das Leben des Mädechen von dem Leben der Mutter, die unter Schmerzen ihr Kind gebar. Es wird ein volleres Leben sein, denn wir haben es im Leid uns neu erworben. Die Mütter sagen es, die Mütter wissen es und die Mütter haben recht.

Kriegsgeschehen im Ohr der Welt

Der „Rundfunk-Admiral“ - Generalleutnant Dittmar gibt die Lage

Täglich sammeln sich die Ereignisse dieses Krieges in den Meldungen und Nachrichten, die von der Front in die Heimat gelangen. Im OOK-Bericht und anderen aktuellen Kurznachrichten werden sie von der Abwehrseite zum Ohr der Welt getragen. Oh wie sie jedoch zur Wahrheit für eine größere Übersicht der Geschehnisse, die sich an der Spitze des Zeitgeschehens abspielen. Von München, die Gestalt und Erhaltung in Presse und Rundfunk selbstständig sicherzustellen helfen sind, soll in dem nachstehenden Artikel die Rede sein.

Seine Themenwahl im Rundfunk, vor allem aber der Darstellungsart, die auch dem Hörer ohne Vorwissen geschichtlicher, seemannischer oder militärischer Art in jedem Satz verständlich ist, verdankt Admiral Litzow die Aufmerksamkeit, die seinen Vorträgen und Artikeln nun schon im fünften Jahr entgegengebracht wird. Sie begleiten und erklären den Ablauf der Seeleitung; es gehört dazu die Gabe klarer Formulierung, die Admiral Litzow in vielen Aufträgen und manchen Buchen schulte, ein fundiertes Wissen, das er sich in seinen kriegsgeschichtlichen Studien erworb und das er als Lehrer an der nachmaligen deutschen Marineakademie in Istanbul ständig übte, eine große Erfahrung, die ihm aus dreißigjährigem aktiven Dienst als Seeoffizier zufloß. Admiral Litzow fuhr auf Linienschiffen, Torpedobooten und U-Booten, schon 1905 fuhr er seine Ausbildung auf U 1, 1909 mit der Indienstation von U 4 wurde er dessen erster Kommandant, während des Weltkrieges war er lange Admiralstabsoffizier beim Führer der U-Booten und später Chef der ersten deutschen U-Boot-Flotille in Pola.

Das Wort eines so erfahrenen Offiziers hat Gewicht. Vollkommene Beherrschung des Stoffes und unberrührbare Sachlichkeit haben Admiral Litzow einen Hörerkreis geschaffen, der weit über den deutschen Sprachfilm hinausreicht, wenn sich der englische Rundfunk, wenn sich gar der australische Ministerpräsident mit dem „Rundfunk-Admiral“ auseinandersetzen, so ist das nur ein Beweis, wie sehr sie sich

von seinem Wort und Urteil getroffen fühlen. Das bewährte Soldatentum Admiral Litzows wird längst von seinen drei Söhnen fortgesetzt: zwei von ihnen erblieben die Liebe zur Seefahrt ihres Vaters und tragen zur Kriegsmarine, einer blieb als Chef einer Schnellbootflotille vor dem Feind, der andere wurde mit dem deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Der dritte Sohn aber wurde Flieger, als Oberst trägt er den zweitöchsten deutschen Tapferkeitsorden, die Schwester zum Eichenlaub. So hat Admiral Litzow, der aus der Mark stammt, ein neues Soldatengeschlecht begründet. Mit der Erfahrung und Weisheit seiner weißen Haare, ordnet er gleichsam die Taten der Jungen und stellt sie in den Rahmen einer weltweiten Kriegsführung, verknüpft er die Erfolge der deutschen Kriegsmarine mit den Seezügen unserer japanischen Bundesgenossen, erwägt er am geschichtlichen Beispiel die Auswirkung unseres Seekrieges. Wenn das Deutsche Volk in diesem Kriege seiner Kriegsmarine genau so viel Verständnis entgegenbringt wie den übrigen Wehrmachtsteilen, so ist dies mit ein Verdienst Admirals Litzow, der sein Leben einem Ziel verschrieb: Deutschland Seemacht und Seegeltung.

Generalleutnant Dittmar kennen die Hörer des Großdeutschen Rundfunks von den Vorträgen und auch die Leser des „Altemann“ aus seinen militärischen Aufsätzen und Erläuterungen, in denen er die Taten des deutschen Heeres im Angriff und Abwehr in den großen Rahmen der Gesamtkriegsführung stellt. Der beste Zweitwülfstündige gehört zu dem deutschen Generälen, die aus den Reihen der jungen Frontoffiziere des Weltkrieges erwachsen. Als Leutnant erhielt er 1914 in der Schlacht von Arras die Feuertafel, als Oberleutnant und Kompanieführer, als Hauptmann und Bataillionskommandeur nahm er an fast allen

Offensiven und Abwehrschlachten im Westen teil, ein Truppenoffizier, dessen Gesicht von Anstrengung und Einbuhrung früh gezeichnet wurde. Während General Dittmar mit der Besinnlichkeit eines Mannes, der nicht von sich zu sprechen gewohnt ist, seine Nachkriegslaufbahn schildert, die ihn zunächst als Kompaniechef in die gleiche Magdeburger Kaserne zurückführte, in der er erst als Rekrut und später als Rekrutenoffizier Dienst getan, und dann mit immer größeren Aufgaben und Befehlserichten in mancher deutschen Garnison stand, staubt der Besucher seinen Kopf schmal und hart, beherrscht von Klugen und entschlossenen, wogenden, grauen Augen. Der General erzählt, wie er, 1920 zur Interalliierten Militärkommission kommandiert, viele Offiziere der Gegenseite kennenlernte und so manchen Einblick in Mentalität und Psychologie unserer Feinde gewann, wie er während dreier einsamer Jahre als Pioneeroffizier der Festung Borkum über militärische Themen zu schreiben begann, wie er später als Pioneer, der er von Hause aus ist, immer größere Wirkungskreise fand.

Der Ausbruch dieses Krieges sieht ihn erst im Stabe des Generals der Pioniere und Festungen im Oberkommando des Heeres, dann als Armeekorpsführer in Frankreich mit dem Höhepunkt des Durchbruchs durch die Magninlinie, schließlich als Kommandeur einer Infanteriedivision im Einsatz auf der Briten des Polarkreises in Lappland. Im Spätherbst 1941 schwer erkrankt, muß General Dittmar in die Heimat zurückkehren, seitdem widmet er sich der Aufgabe, den Hörern und Lesern der Heimat und der Front, die ja immer nur einen beschränkten Abschnitt des Gesamtkriegschauplatzes zu übersehen vermögen, den Sinn der großen Kämpfe und ihren strategischen Ablauf zu erklären. Klarheit der Darstellung, Ernst, Ruhe und Siegesverzicht haben General Dittmar nicht nur einen großen Zuhörerkreis im deutschen Sprachbereich geschaffen, sondern auch die Aufmerksamkeit unserer Feinde hervorgerufen die sich mit seinen Vorträgen sehr eingehend zu beschäftigen pflegen. Der General ist sich seiner hohen Ver-

antwortung wohl bewußt und führt die geistliche Welle des Wortes mit der gleichen Unsicherheit, mit der er die Waffen seiner Soldaten zum Siege zu führen verstand. Seine Sprache ist die deutliche, einfache und eingängige Sprache des Soldaten, die an der Front und in der Heimat gleich gut verstanden wird und die manche schlagende Formulierung fand. Seit ihm der Frontdienst versagt ist, tut er Dienst auf einem Posten, der ihn gewiß schwerer drückt, als wenn er an der Spitze einer Division oder eines Korps stünde, aber auch bei diesen Aufgaben bleibt er Pioneer und Offizier, bleibt er kämpfender Soldat.

Oberleutnant Heinrich Schwich kam als zweiter Reichsleiter eines Sprecherwettbewerbs 1936 zum Rundfunk. Am Reichsredner Saarbücken stieg er rasch von einem dritten Bericht zum Leiter des Rundfunks auf. Der Kriegsausbruch fand ihn, der eine starke Neigung zur Seefahrt hat und schon in der Barkampfen Angehöriger der Marine-SA war, bei der Marine PK. Die U-Boot-Berichterstattung, der sich Schwich gern gewidmet hätte, vollzog sich damals noch in Gesprächen an Land, Schwich aber wollte fahren. So fuhr er - alles, von kleinsten Post bis zum Schlachtschiff, auf Finkenderwerder Fischkuttern, die als Hafenschutzboote eingesetzt waren, lernte er, der Binnenländer, Marinedeutsch; auf Minenrumberbooten und Minensuchbooten, auf Torpedobooten und Zerstörern nahm er an vielen Operationen teil, in der Nordsee und im Kanal, auf der „Scharnhorst“ stand er nach Island vor, unter Kommandore Bonte machte er Narvik mit bei Generalmajor Dietl erhielt Schwich über die Berichterstattung und Führung seines Berichterstatters hinaus militärische Aufgaben.

Denn stieg Schwich, wiederum als erster Rundfunk-Kriegsbericht, mit seinem Aufnahmeleiter auf U-Booten ein. Er fuhr im Mittelatlantik; er nahm an einer fünf Wochen dauernden Fahrt in den Nordatlantik teil, bei der die Vernichtung eines Geleitzuges gelang; er fuhr im Mittelmeer. Großadmiral Dönitz, damals noch B. d. U., holte

ihn in seinen Stab. Soldat ist Schwich den deutschen Rundfunkhörer als Sprecher der U-Boot-Führung bekannt geworden. Als Großadmiral Dönitz den Oberbefehl über die Kriegsmarine übernahm, folgte ihm Schwich nach Berlin und übernahm zu seinen bisherigen Aufgaben noch die Leitung der Gruppe Frontberichte im Großdeutschen Rundfunk.

Schieberpaar zum Tode verurteilt

Berlin, 25. Januar. Der 51jährige Erich Kraupner und seine 47 Jahre alte Ehefrau Anne Kraupner aus Berlin-Schlegel betrieben in Berlin-Neukölln und Streglitz Textilwarengeschäfte. Seit Beginn des Krieges hatten sie beträchtliche Mengen von Spinnstoffwaren aller Art zurückgehalten, den Bewirtschaftungsstellen bewußt falsche Angaben über den Umfang ihrer Lagerbestände gemacht und ganz erhebliche Mengen nicht gemeldet. Die auf diese Weise aus dem normalen Verteilungsgang herausgenommenen Spinnstoffwaren verkauften sie im Schleichhandel zu hohen Überpreisen oder tauschten sie gegen Lebensmittel ein. Sie führten so im vierten Kriegsjahr auf Kosten der Allgemeinheit ein Leben wie im tiefsten Frieden. Der Ehemann Kraupner versuchte sogar noch während des Ermittlungsverfahrens die mit der Aufklärung der Sache befaßten Polizeibeamten durch das Angebot von 40 000 RM zu bestechen. Das Sondergericht Berlin verurteilte dieses Kriegsschieberpaar, das sich aus reiner Raffgier und Gewinnsucht jahrelang über die Kriegswirtschaftsbestimmungen in üblicher Form hinweggesetzt hatte, zum Tode. Das Urteil ist inzwischen vollstreckt worden.

Verlag und Druck: Der Altemann, Verlag und Druckerei G. u. H. H. Verlag: Helmut Lebe, bei der Wehrmacht, L. V. Franz: Selbstverlag, Hauptgeschäftsführer Dr. Karl Geisler, Nr. 11.

# Der „Landsee-Schlafwagen“

Aus GLHS. wird MCL. - Reichsbahn schafft eine neue Kriegsserie von Personenwagen

In der Friedenszeit hat die Reichsbahn alles darauf angelegt, das Reisen durch eine komfortable Ausstattung der Abteile und durch eine immer mehr gesteigerte Geschwindigkeit zu einer Freude zu machen. Es versteht sich von selbst, daß diese Entwicklung bei Beginn des Krieges sofort be-  
wehrt abgebrochen wurde, weil gemäß den neuen Erfordernissen eine Umrichtung des Verkehrs im Sinne der Beschränkung des kriegswichtigen Reiseverkehrs notwendig war. Der Bau von Personenwagen wurde eingestellt, dafür aber wurden Tausende und aber Tausende neuer Güterwagen am laufenden Band gebaut. Nach einer Kriegsdauer von fast fünf Jahren ist aber durch eine erhöhte Beanspruchung der Personenwagengattung so stark reduziert, daß sich die Abgänge nicht mehr durch eine Wiederaufbau-  
besserung, sondern nur noch durch einen Neubau ausgleichen lassen. Es ist natürlich ausgeschlossen, daß zur Zeit Personenwagen in der fast luxuriösen Ausstattung gebaut werden können, wie wir es im Frieden gewohnt waren. Wenn man aber jetzt noch einfachen Plänen neue Personenwagen bauen würde, dann müßten sie auch bis zur Beendigung ihrer normalen Lebensdauer des Nachkriegs-Personenwagengattung gleichbedeutend. Deshalb ist die Reichsbahn zu dem Entschluß gekommen, die Ersparnisse, die im Güterwagenbau durch große Serienfertigung erreicht worden sind, auch dem Personenwagenaufbau nutzbar zu machen. So wurde als Grundstock der neuen Personenwagen aus dem im Leichtbau entwickelten und im Reichsbahn befindlichen Konstruktionen der Kriegsgüterwagen der großräumige gedeckte Güterwagen ausgewählt, der unter grundsätzlicher Beibehaltung seines Laufwerks und Kästenaufbaues schon auf dem Fließband der Waggonfabrik für den neuen Zweck mit den nötigen Ergänzungen ausgestattet wurde.

für Züge mit höherer Geschwindigkeit geeignet macht. In seiner neuen Gestalt hat ihm die Reichsbahn nur die Bezeichnung MCL-Wagen gegeben. Als CL-Wagen bezeichnet der Eisenbahner einen Wagen dritter Klasse mit offenen Stirnbügelübergängen. Das Vorzeichen M ist eine Abkürzung für „Menschlein“, und dadurch soll angedeutet werden, daß es sich um einen Personenwagennutzungs handelt, der aus kriegsmäßigen

füllt, dafür sind in die Stirnbügel-Ein-gangstüren eingeschlossen, die über Plattformen über den Puffern zugänglich gemacht werden. Durch Fenster in den Seitenwänden erhält der Raum Tageslicht, durch ein-fache Klappen in den Stirnwänden wird er geflügelt. Eine Dampfheizung, einfacherer Konstruktion oder auch eine Heizung durch Kohlenöfen, je nach dem Verwendungszweck, erwärmen die Wagen in der kalten Jah-



Der „Landsee-Schlafwagen“  
Oben Bild zeigt die Inneneinrichtung des Schlafwagens mit den gepolsterten Sitzplätzen und dem Bett. Unten Bild zeigt den äußeren Aufbau des Wagens mit den Fenstern und den Klappen.

## Seltames Geschehen

Eine dramatische Geschichte aus Estland — Erzählt von W. BOSENSTEIN

Kürzlich hat mir eine grise baltische Emigrantin folgendes Erlebnis aus Kinder-tagen erzählt: Vor ungefähr sechzig Jahren ging ich mit meinem Mutter über Land. Es war in der Gegend von Hangerburg am Finländischen Meerbusen, schon im Ingerman-ländischen, dort, wo endlose Wälder sich weitläufig dehnten. Kurz nach Weihnachten mag es gewesen sein, und der Frost klirrte unter unseren Tritten. Wir hatten in dem kleinen Städtchen einen Geburtstagsbesuch gemacht, und wie das einmal so üblich ist, es war etwas spät geworden. Zwar forderte man uns auf, über Nacht zu bleiben, aber aus irgendwelchen Gründen lehnte Mutter ab, und wir machten uns auf den Weg. Draußen umlag uns eine stille, frostklare Nacht. Leuchtend stand die volle Silber-scheibe des Mondes und verzeharte mit ihrem Licht die schweigende Natur. Das Dorf, in dem wir wohnten, lag jenseits des Waldes, also geht es, ruhig zuzuschauen. Anfangs kamen uns viele Schichten entgegen, in unserer Richtung aber fuhr keiner. So wanderten wir zwei denn ein-sam weiter und weiter. Bald nahm der Wald uns auf, nicht Wald im eigentlichen Sinne; mehr, wohl des sumptigen Bodens wegen, eine Buschlandschaft. Immer weniger Schichten klingelten vorbei, immer seltener wehte der estnische Gruß „Tarrä, Tarrä“ an unser Ohr. Dafür erhob sich jedoch in der Ferne jetzt eine andere Musik. Ich mit meinen sechs, sieben Jahren vermochte mir die Töne nicht zu deuten und murmelte etwas von heulendem Wind, aber Mutter, eine Estin, erwiderte kurz: „Es ist nichts, Schweige!“ Näher und näher kamen wir den Leuten, deutlich unterschiedlich ich nunmehr kurzes Beilen oder Klaffen und dann ein Heulen vom höchsten Diskant zu tiefstem Bass. Ich wurde ängstlich und schmeigte mich an die Mutter, die schneller anzuschreiten be-gann. Allein sie ging geradewegs auf das seltene Nachtkonart zu. Wenige Minuten gingen wir noch, dann sah ich etwas Unheimliches: eines weißen Kreis bildend, saßen dunkle Gestalten, in denen ich voller Entsetzen Wölfe erkannte. Sie saßen in einem Abstand von mindestens zwanzig Schritten, Hundsgleich auf den Keulen und ballierten offenbar das silberne Nachtkon-art. Bei unserem Näherkommen ver-stümmelten sie und sahen uns an, keiner aber rührte sich, noch machten sie Anstalten anzugreifen.

Ich begann zu weinen, doch meine Mut-ter fuhr mich an: „Sei doch still, die tun uns nichts.“ Zagend, mit bis zum Hals klopfendem Herzen mich so fest an Mutters Hand klammernd, ging ich weiter, mitten hinein in den Kreis. Keine zehn Schritte rechts von mir sah ein Wolf, auf der anderen Seite, ebenso nahe, ein zweiter. Und nun erhob sich ein solch heiserer-welchendes Gerausch, daß mir vor Grauen fast der Atem stockte. Ganz nah schien der Vorranger zu sitzen, ein ungewöhnlich großes Tier, wohl der Leittride, der wie ein alter Urteufel brummte. Mutter sah nicht rechts, noch links, son-dern schritt, meine Hand umklammernd, mitten durch die Wölfe hindurch weiter, just als ob überhaupt nichts Gefährliches da wäre. Nach einiger Zeit wagte ich mich umzu-blicken. Da saß das Rudel noch immer in der alten Stellung, doch schauten einige uns nach, und ihre Lichter schimmerten grün und böse. Ich wollte laufen, aber mit eisernem Griff hielt Mutter mich fest. „Untersteh dich! Wenn du laufst, sind wir verloren!“ Willenlos gehorchte ich, wäh-rend meine Fäße den Dienst zu versagen drohten, und mein Herz immer rasender pochte. Nach ungefähr einer halben Stunde lang-ten wir erschöpft und in Schweiß gebadet zu Hause an. Als ich ins Bett gebracht wurde und Mutter mit mir das Nachtgebet sprach, war mir doch, als ob sie ungewöhnlich blaß sei, allein aus ihrer herben estnischen Schweigsamkeit war nichts heraus zu be-kommen. Auch in der Folge sprachen wir niemals von dem unheimlichen Erlebnis jener Nacht, das sich mir so unangenehm eingeprägt hat. Es gibt über die Esten eine alte Mär, daß unter ihnen hin und wieder magische Kräfte lebendig seien, und daß die Besitzer dieser Kräfte Macht hätten über alle Kreaturen der Wildnis. Seit dem Tage, an dem ich davon hörte, blühte ich Mutter mit ganz anderen Augen an — und vor Wölfen habe ich, ihr Kind, mich nie wieder gefürchtet. Sicher gehörte auch sie zu jenen, die Gott mit solch rüstvollem Macht ausgestattet hatte. Oder war es so, wie einst ein alter Este erzählte, daß manchmal auch die Wölfe ihren Gottesdienst halten?

den Tod der Nacht. In der Besetzung der Züge sind die Männer nicht von Helden, sondern von Soldaten, die im Kampf um das Leben kämpfen. In der Besetzung der Züge sind die Männer nicht von Helden, sondern von Soldaten, die im Kampf um das Leben kämpfen.

Wägungen nicht mehr der Erfüllung indivi-dueller Wünsche der Privatreisenden, son-derm im Zeichen des totalen Krieges der Beförderung größerer Gruppen von Reisenden im Front- und Heimatgebiet dienen soll.

resst. Durch Strom, den eine für mehrere Wagen gemeinsame Lichtmaschine liefert, oder durch Propaganda wird er beleuchtet. In diesem Zustand ist der Wagen sozusagen ein Halbfabrikat und kann nunmehr für die verschiedenen Zwecke hergerichtet werden. So entstanden Personenwagen dritter Klasse, die sich kaum von den bisher üblichen Wa-gen des Personenverkehrs unterscheiden. Daneben gibt es Personenwagen, deren in der Länge des Wagens angeordnete Bänke teils aufgeklappt und teils zusammengelegt in Nebenräumen verstaut werden können, so daß sich der Wagen in 15 Minuten aus einem Befehlspersonenwagen in einen heiz-baren Güterwagen verwandeln läßt. Das ist beispielsweise eine Ausgleichskonstruktion, die sich besonders bewähren wird, wenn es gilt, Kartoffeln oder Lebensmittel in nach-trostgefährdeten Monaten zu verschicken.

## Rund um die Welt

3 Kinder haben am selben Tag Geburtstag

Der Kopenhagener Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet über drei merkwürdige Geburten in einer Fa-milie. Der Kaufmann Waldemar Johansen in Aarhus bekam am Montagmorgen eine Tochter. Auf genau den gleichen Tag und die gleiche Stunde vor drei Jahren hatte er einen Sohn bekommen. Aber nicht genug damit, am gleichen Tag und ebenfalls zur gleichen Stunde vor sechs Jahren war ihm sein erster Sohn geboren. Alle drei Kinder haben also am gleichen Tage Geburtstag.

14 Striche auf der Butter

Wenn wir 125 Gramm Butter in sieben Ta-ge verbrauchen wollen, müssen wir gut gerech-nen. Auf den Tag kommen genau gerech-net 17,8 Gramm. Eine Molkekegelschneide-maschine in Niedersachsen ist deshalb auf dem Rückzuge mit vierzehn durchgehenden Strichen zu versehen. Die Striche gestalten den Vorrat genau auf den Tag einzuteilen, 220 Gramm Butter für zwei Wochen und für jeden Tag einen Strich.

Großer Steppenbrand in Australien

Bei einem Steppenbrand, der sich eine Woche lang über die Provinz Victoria (Australien) ausdehnte, kamen zahl-reiche Menschen ums Leben. Hunderte von Wohnungen wurden zerstört und tausende Acres Ackerland und Waldgebiet verwüstet. Man rechnet mit einem Schaden von über einer Million Pfund Sterling. Hunderte von Soldaten waren zur Unterstützung der Feuerwehr eingesetzt, die zum Teil noch gegen einen starken Nordwind zu kämpfen hatten, der die Flammen immer von neuem anfanke.

Handlung der Kämpfe. In der Besetzung der Züge sind die Männer nicht von Helden, sondern von Soldaten, die im Kampf um das Leben kämpfen.

Handlung der Kämpfe. In der Besetzung der Züge sind die Männer nicht von Helden, sondern von Soldaten, die im Kampf um das Leben kämpfen.

Handlung der Kämpfe. In der Besetzung der Züge sind die Männer nicht von Helden, sondern von Soldaten, die im Kampf um das Leben kämpfen.

## Wieder Kunstpreise der Stadt Düsseldorf

Kulturförderung im Zeichen Schumanns und Immermanns

Auch für das Jahr 1944 hat der Oberbür-gemeister der Kunst- und Gartenstadt Düssel-dorf die nun schon traditionell gewordenen Kunstpreise ausgeschrieben. Bis zum 15. Mai 1944 müssen die Bewerbungen an das Amt für kulturelle Angelegenheiten im Rathaus eingesandt werden. Der Robert-Schumann-Preis in Höhe von 5000.— Reichsmark wird für noch nicht aufgeführte Sinfonien, Orchesterwerke, Chorwerke, Opern, Kammermusikwerke und musikalische Liedwerke verliehen. Alle reichs- und volksdeutschen Komponisten, die Mitglied der Reichskulturkammer sind, sind zugelassen. Durch die Preisverleihung erwirbt die Stadt Düsseldorf gleichzeitig das Recht der Uraufführung. Ebenfalls wurde wieder der Immermann-Literatur-Preis für Bühnenwerke in Höhe von 5000.— RM ausgeschrieben. Es können Werke epischen, lyrischen oder dramatischen Inhalts eingereicht werden.

nicht in erster Linie der bedeutende Archi-tekt und Städtebauer, sondern der Schrift-steller und Kunsthistoriker Schumacher ge-bürt werden, besonders sein Werk „Der Geist der Baukunst“, welches in der Ver-leihungskategorie in Anlehnung an Lessing als eine „Dramaturgie der Baukunst“ be-zichnet wird. Der am 4. November in Bremen geborene Fritz Schumacher steht heute im 75. Lebens-jahr. Architekt in Leipzig und gleichzeitig Professor an der Hochschule in Dresden, 1909 wurde er nach Hamburg berufen, wo er bis 1933 als Oberbaudirektor wirkte. Im Ruhestand entfaltete Schumacher eine viel-seitige schriftstellerische Tätigkeit.

## Hamburg verleiht Lessing-Preis

Ehrt für Prof. Fritz Schumacher

Der Lessing-Preis der Hanse-stadt Hamburg wurde am 22. Januar an den früheren Hamburgischen Oberbau-direktor Prof. Dr. Fritz Schumacher verliehen. Durch die Preisverleihung soll

nicht in erster Linie der bedeutende Archi-tekt und Städtebauer, sondern der Schrift-steller und Kunsthistoriker Schumacher ge-bürt werden, besonders sein Werk „Der Geist der Baukunst“, welches in der Ver-leihungskategorie in Anlehnung an Lessing als eine „Dramaturgie der Baukunst“ be-zichnet wird.

## Erfülltes Leben

Novelle von Harald Mozer

6. Fortsetzung

Im Augenblick schämte er sich dieses Gedankens, gleich bei der ersten Probe, auf die sein Vertrauen zu der Geliebten gestellt wurde, hatte er versagt. Die Anlegenheit würde sich bestimmt ganz harmlos ausleben. Schon überlegte er, welche Freude er Helga besänfteln könnte, um wenigstens vor sich selbst das an ihr begangene Unrecht wieder gutzumachen, als der Fremde herauskam. Manfred Heymann hatte erreicht, was er sich vorgenommen hatte, und sah beim Hinastreten innerlich triumphierend nach rechts und links. Dabei erblickte er den Maler, der die Blumen noch immer in der Hand hielt und schloß sofort, daß es dieser Kampfen sein könnte, bei dessen Namens-nennung Helga so erschrocken war, sie liebte also. Es könnte nun auf keinen Fall schaden, wenn er sie noch mehr in Bedräng-nis brachte, um so williger würde sie in Zu-kunft seinen Forderungen Gehör schenken. Er öffnete also die Tür nochmals eine Hand-breit und rief hinein: „Auf Wiedersehen, Lieblich, wir sehen uns bald!“ Diese Worte versetzten Arno Kampen einen solchen Schlag, daß er erst wieder zu sich kam, als der Fremde schon längst nicht mehr zu sehen war. Zu Boden geschmettert und bis ins Mark getroffen, verließ er das Hotel.

lassen, wenn ich es wieder kann, werde ich zu ihr gehen und mir Gewißheit holen. Ich hoffe und glaube im Innersten, daß ich ihr Unrecht tue.“

30. Mai

„Oh, mein Liebster, warum warst du heute so ganz anders als sonst, ich fühle, etwas stand zwischen uns! Ich habe mir schon den Kopf zermertert, was es sein könnte, vergebens. Gerade jetzt hätte ich dich so nötig, gerade jetzt solltest du mich ganz fest in deine Liebe einhüllen, jetzt, wo die Vergangenheit wie ein Ungeheuer über mich schwebt.“ „Wie ertritte mein Herz, als ich heute früh diese Stimme hörte, die Stimme, die mich in die schreck-lichsten Zeiten meines Lebens zurückzerrt. Wie kann ein Mensch so tief sinken, Manfred, und dich glauben ich einmal zu haben! Warum verfolgst du mich, hast du mir nicht vor Jahren geschworen, nie mehr in mein Leben zu treten? Aber du sollst mir mein Glück nicht zerstören, wer weiß, wie lange es mir noch geschenkt ist. Arno darf nie etwas erfahren! — Ich habe Angst, daß jener wiederkommen wird, was sollten seine letzten Worte bedeuten, was es nur Höhn oder Verleumdung ist damit einen Zweck. Um Gottes willen, sollte Arno —? nein, er war ja erst viel später gekommen! — Aber er war nicht wie sonst gewesen: der Ton seiner Worte war so fragend, seine Knie so zögernd, als ob er sich dazu zwänge, dann wieder besinnungslos, als ob er Ver-gessen suchte. Ich bin so tiefingetrickelt, wenn er doch käme und mich in die Arme nähme!“

hielt ihn den Schritt, keine zwanzig Meter vor ihm stand auf einem Feldplatz, hart an dem zum Meer hin abfallenden Rande, der Fremde von gestern. Kampens Züge wurden hart, die Fäuste ballten sich und mit festen Schritten ging er auf jenen zu. Heymann hörte ihn Trist und drehte sich langsam um, als er den Ankommenden er-kannte, ging ein Erstaunen über sein Ge-sicht. Sollte Helga geplaudert haben? Doch sofort laßte er sich und sagte spöttlich: „Herr Kampen, wenn ich mich nicht irre!“ Ohne von diesem Worten Kenntnis zu neh-men, trat der Angeredete knapp vor ihn hin und fragte mit unheimlicher Ruhe: „Welches Recht haben Sie auf Helga Brecker?“

30. Mal abends

„Ich habe es nicht vermocht, sie zu fragen, ihre Stirn ist so rein, ihre Liebe so stark, daß sich dahinter kein Falch verbergen kann. Und doch — jener Fremde hat ganz deutlich Lieblich gesagt! Ein Verwandter kann er nicht sein, sie besitzt außer ihrer Tante niemanden.“

zweifelt, doch war er der Kraft des Angrei-fers nicht gewachsen. In Todesangst stand er da, was Kampen wissen wollte, daß er sie erpedte, daß nie mehr als ein Kuß zwischen ihnen gewesen war, daß ihre vermeintliche Liebe damals schon nach we-nigen Wochen in Haß umgeschlagen sei, und daß sie ihn verabscheue. — Endlich ließ der Maler sein Opfer los und entfernte sich, ohne sich noch einmal umzusehen. Voll brausenden Jubels eilte er dem Hotel zu, jede Minute, die er früher zu der Geliebten kam, war kostbar, wieviel hatte er an ihr gestraumen! Als er in ihr Zimmer stürzte, sah er sie reglos am Fenster sitzen, das ein-fallende Licht legte einen goldenen Kranz um ihr Haupt. Sofort wandte sie sich ihm zu. „Arno!“ — sie mochte ihn am Schritt erkennen haben. Bevor sie sich noch erhoben hatte, war er bei ihr, faßte ihre Hände, be-deckte sie mit Küßen und vergub seinen Kopf in ihrem Schoß. Sie entzog ihm eine Hand und stieß damit kräftig über sein Haar. So verwelken sie viele Minuten, — nur das leise Ticken der Uhr stand in der Stille. Dann sprach er in wenigen Worten von dem Augenblick, wo er den Fremden habe in ihr Zimmer gehen sehen, von seiner Qual und Verwirrung und — daß er fest den Glauben an sie verloren hätte. Sie möge ihm doch verzeihen, es sei alles so über ihn herabgestürzt, daß er jeder ruhigen Über-legung unfähig gewesen sei: er habe bitter gehüßt. Dann erzählte er von seiner Bege-gnung mit diesem Erpresser, jener würde sie nie mehr belästigen. Er schloß mit dem Worten:

„Das kleine, kleister Dammchen, warum hast du dich denn nicht einfach mir anver-traut? Es ist doch kein Verbrechen, in einer verweilenden Stunde einen Unwürdigen einen Kuß gegeben zu haben! Sprechen wir nie mehr davon, nur das eine wollen wir daraus lernen, immer und in allen unbeding-ten Vertrauen zueinander zu haben.“

In dem langen Kuß, zu dem sich ihre Lippen fanden, lag Bitt, Jubel und neue Hingebung.

(Fortsetzung folgt.)

„Soll das das Ende sein? Was bedeutet dir dieser Mann, Helga? Die Wände bleiben stumm, sonst ich es ihnen entgegenzuschrei. Kann denn dein Mund, der mir die Mund eines Engels schien, können diese Hände, die mich liebkosten, können alle die Stunden voller Seligkeit so löpeln? — Es ist furcht-bar, ich vermag keinen klaren Gedanken zu

Nach einer ruhlosen Nacht tief Arno Kampen ziellos am Südfuß umher, wo die Felsen besonders steil gegen das Meer ab-fallen. Plötzlich hob er den Blick und ver-

zweifelt, doch war er der Kraft des Angrei-fers nicht gewachsen. In Todesangst stand er da, was Kampen wissen wollte, daß er sie erpedte, daß nie mehr als ein Kuß zwischen ihnen gewesen war, daß ihre vermeintliche Liebe damals schon nach we-nigen Wochen in Haß umgeschlagen sei, und daß sie ihn verabscheue. — Endlich ließ der Maler sein Opfer los und entfernte sich, ohne sich noch einmal umzusehen. Voll brausenden Jubels eilte er dem Hotel zu, jede Minute, die er früher zu der Geliebten kam, war kostbar, wieviel hatte er an ihr gestraumen! Als er in ihr Zimmer stürzte, sah er sie reglos am Fenster sitzen, das ein-fallende Licht legte einen goldenen Kranz um ihr Haupt. Sofort wandte sie sich ihm zu. „Arno!“ — sie mochte ihn am Schritt erkennen haben. Bevor sie sich noch erhoben hatte, war er bei ihr, faßte ihre Hände, be-deckte sie mit Küßen und vergub seinen Kopf in ihrem Schoß. Sie entzog ihm eine Hand und stieß damit kräftig über sein Haar. So verwelken sie viele Minuten, — nur das leise Ticken der Uhr stand in der Stille. Dann sprach er in wenigen Worten von dem Augenblick, wo er den Fremden habe in ihr Zimmer gehen sehen, von seiner Qual und Verwirrung und — daß er fest den Glauben an sie verloren hätte. Sie möge ihm doch verzeihen, es sei alles so über ihn herabgestürzt, daß er jeder ruhigen Über-legung unfähig gewesen sei: er habe bitter gehüßt. Dann erzählte er von seiner Bege-gnung mit diesem Erpresser, jener würde sie nie mehr belästigen. Er schloß mit dem Worten:

„Das kleine, kleister Dammchen, warum hast du dich denn nicht einfach mir anver-traut? Es ist doch kein Verbrechen, in einer verweilenden Stunde einen Unwürdigen einen Kuß gegeben zu haben! Sprechen wir nie mehr davon, nur das eine wollen wir daraus lernen, immer und in allen unbeding-ten Vertrauen zueinander zu haben.“

In dem langen Kuß, zu dem sich ihre Lippen fanden, lag Bitt, Jubel und neue Hingebung.

(Fortsetzung folgt.)



Regenschirm-Gedanken

Früher habe ich ihn gehabt und ihn als ein lästiges Instrument empfunden. Wieviel über ihn, als ich älter wurde, die Abneigung...

Anzeige: Anzeigung. - Gefreiter Artur Rieß, Sohn des Gärtnereimasters Ernst Rieß...

Anzeige: Fahrpreisvergünstigungen für den Schwere...

Anzeige: Parteilamelle Mittelhosen

Anzeige: NSDAP, Ortsgruppe Freiburg, Donnerstag 27. Januar...

Anzeige: NS-Wehrabteilungsgemeinschaft 124, Dienst am Freitag...

Anzeige: NS-Wehrmannschaften (Eingeladene), Mittwoch...

Anzeige: NS-Freizeitclub, Freiburg, Freitag, 26. Januar 1944...

Anzeige: Chorprobe der Kriegerchorgruppe, 26. Uhr, Probe...

Freiburgs Jugend im Kriegsberufswettkampf Die ersten Prüfungen haben schon begonnen - 4500 Teilnehmer im Kreis Freiburg im Breisgau

Seit Tagen, ja teilweise schon seit Wochen bereiten sich Jungen und Mädchen in Freiburg und im ganzen Kreisgebiet auf den Kriegsberufswettkampf vor...

Die organisatorischen Vorbereitungen für den Kriegsberufswettkampf, der wieder wie vor dem Kriege als Gemeinschaftswerk der Hitler-Jugend...

Die Eilzug Kolmar-Freiburg-Ulm. Anfang August 1943 hat die Reichsbahndirektion für den Eilzug 283, der von Kolmar über Freiburg und Donaueschingen nach Ulm fährt...

Stünde der totalen Mobilmachung für den Sieg wird diese Aktion zum stärksten Ansporn, um die körperliche Aktivität der Jugend an die heilige und gewissenhafte Leistung am Arbeitsplatz zu binden...

Weltweit mehr als in den bisherigen Kriegsberufswettkämpfen soll aber dieser Kriegsberufswettkampf Talente und Führungskräfte fördern helfen, um sie zu fördern...

Aus der Parteiarbeit

Ortsgruppe „Am Ring“. Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe „Am Ring“ hatte am Sonntagmorgen die Verordneten aus dem Diakonienhaus...

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 58. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der kommenden 59. Zuteilungsperiode vom 7. Februar bis 5. März 1944...

Landers Traum



Worum soll der Landsar denn schon träumen? Er muß nicht groß ein Mädel sein. Den Horizont um seinen Traum anstarrn...

Getrost, ihr Landsar! Einmal wird auch Frieden. Dann hat der Knobelberber Ruh. Und wenn das traute Heim auch dann beschieden...

Baden und Elsass

Badischer Gelehrter gestorben. Karlsruhe. Im Alter von 84 Jahren verstarb nach kurzem Leiden Geheimer Rat Dr. Karl Ober...

Die neuen Lebensmittelkarten

Die Lebensmittelrationen der gegenwärtig laufenden 58. Zuteilungsperiode gelten mit folgenden Ausnahmen auch in der kommenden 59. Zuteilungsperiode vom 7. Februar bis 5. März 1944...

Baden und Elsass

Badischer Gelehrter gestorben. Karlsruhe. Im Alter von 84 Jahren verstarb nach kurzem Leiden Geheimer Rat Dr. Karl Ober...

Tracht am Oberrhein

Nicht die Tracht, sondern die Haltung des Trägers ist das Beständige. Mehrere bekannte Trachtenerbinnen sowie Hut- und Kappenmacherinnen aus dem Oberrhein...

Lehrer der Juristen

Geheimrat R. Merkel zum Gedächtnis. Am Dienstagvormittag wurde die sterbliche Hülle des im fast vollendeten 74. Lebensjahr verstorbenen Geheimen Hofrats Professor Dr. Rudolf Merkel...

Joachim von der Goltz

Lesungen der Stadt und Universität. In den beiden Zyklen der Dichterlesungen wird am Donnerstag und Freitag dieser Woche im Kaufhausaal Dr. Joachim von der Goltz...

Lehrer der Juristen

Geheimrat R. Merkel zum Gedächtnis. Am Dienstagvormittag wurde die sterbliche Hülle des im fast vollendeten 74. Lebensjahr verstorbenen Geheimen Hofrats Professor Dr. Rudolf Merkel...

Das Rundfunkprogramm

Das Rundfunkprogramm am Mittwoch, dem 26. Januar. 8.30-9.15 Zum Hören und Sehen: Das Heil als Wertespiel...

# Mehr Gemeinschaftshilfe

## Stilllegungsbeihilfe, Nutzungsschädenregelung und Grundsätze hierfür

Die kriegsbedingte Stilllegung aller nicht für die Kriegswirtschaft arbeitenden Betriebe in den Jahren 1942/43 und das Anfang 1943 vereinfachte Verfahren haben naturgemäß zu einer verstärkten Inanspruchnahme der Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft geführt. Auch im Jahre 1943 haben, wie schon in der Vergangenheit, die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe Steine und Erden, darunter die Zieglerien, den größten Teil der insgesamt ausgehenden Beihilfe erhalten. Es folgen dann die Textilindustrie, die chemische Industrie, die Papiererzeugung, das Druckgewerbe, die Leder- und die Lebensmittelindustrie, alles Wirtschaftszweige, die nur bedingt kriegswichtig sind. Der Zahl der Beihilfe empfangenden Betriebe nach steht die Wirtschaftsgruppe Steine und Erden ebenfalls an der Spitze, es folgen die Textilindustrie, die Lebensmittelindustrie, das Druckgewerbe, die chemische Industrie usw.

Die verstärkten Stilllegungen im Handel und Handwerk führten dann, neben der Gemeinschaftshilfe eine besonders Stilllegungsbeihilfe einzuwirken. Die Gemeinschaftshilfe dient der Erhaltung der Betriebsanlagen. Aus diesem Grunde kam die Gemeinschaftshilfe für den Handel kaum in Betracht, denn hier sind zumal keine

Die Abgrenzung der staatlichen Nutzungsschädenregelung von der Gemeinschaftshilfe sollte davon ausgehen, daß die Nutzungsschädenregelung den Grundsatz eines räumlichen Schadens erleiden. Die Gemeinschaftshilfe dagegen, wenn beispielsweise ein sogenannter stillgelegter Betrieb durch Bombenschaden erleidet, bleibt die Gemeinschaftshilfe weiterhin zuständig. Wird aber von einem nur teilweise stillgelegten Betrieb der weiterarbeitende Teilbetrieb vom Bombenschaden betroffen, dann tritt folgerichtig die Nutzungsschädenregelung ein. Oder hat ein arbeitender Betrieb Kriegschaden erlitten, diesen beisteht, so daß er wieder arbeitsfähig ist, erhält er dann einen Stilllegungsbeihilfe, dann tritt die Gemeinschaftshilfe ein. Diese Grundsätze der Abgrenzung haben die Billigung des Reichswirtschaftsministeriums und der anderen zuständigen Ministerien gefunden.

Mangel an Anfeuertreibstoff. Seit 1. November 1943 besteht eine straffe Absatzregelung, wonach Kohlenanwärter nur im Umkreis von 250 Bahnkilometern vom Herstellerwerk versandt und vom Verteiler verkauft werden dürfen, während die dahin den Werken bestimmte Absatzgebiete zugewiesen waren.

### Wirtschaft in wenigen Zeilen

Mittelstand und Bauwirtschaft. Die oben erwähnten Zeilen zweiter Verbraucher, Einzelhändler und Kleingewerbetreibende, wenn bereits veräußert, aber noch nicht ausgeliefert und noch beim Mittelstand befindlich, durch einen Bombenschaden zerstört werden. Derartige Zeilen sind nicht möglich, wenn ein ausgedehnter Eigentumsübergang der Mittel zum Kauf durch Abgabe gegen die Kaufleute über, der dann im Falle des Unterganges der Mittel zum Einzelhändler dieses den geüblichen Kaufmanns beizubringen muß. Die Eigentumsübergang muß aber durch besondere Abmachungen erfolgt sein.

Auftragsgeldbeschlüsse für Fabriken. Gemäß einer Anordnung des Leiters der Sonderwirtschaftsbehörde vom 2. Januar 1943 ist ein Auftragsbeschlüsse für Fabriken und für Auftragsgeber, die zwar im dem Sonderbereich unterstellt werden. Die Zahl der Auftragsbeschlüsse, die auf zwei Fabriken vor allem im Bereich der Kohlenindustrie für die Auftragsbeschlüsse gegeben sind, die auf die Fabriken gegeben, ist damit auf drei pro Zeile. Die Aufträge sind immer dieselben. Um eine eventuelle Ausweitung dieser Kapazitäten zu gewährleisten, sind die Auftragsbeschlüsse gegenseitig auf diese Weise durch bestimmte Beschlüsse zwischen den Zeilen des Auftragsbeschlusses und Lagerbestände festgelegt.

### Mit dem Sonnenzeichen

#### Die Industrie der Kohlenanwärter

Die Herstellung von Kohlenanwärtern hat während des Krieges und vor allem in der letzten Zeit eine erhebliche Steigerung erfahren, so daß die Produktionsmenge heute etwa viermal so groß sein dürfte wie im letzten Vorkriegsjahr. Dieses Ergebnis, an dessen Herstellung im Reich etwa hundert Betriebe beteiligt sind, hat heute die kriegswirtschaftliche Aufgabe, die großen Holzmassen, die früher zum Feuermachen verwendet worden sind, für wichtige Zwecke einzusparen.

Diese Zielsetzung hat auch die Herstellerweise und die Güte der Anwärter stark beeinflusst. Während die vor dem Krieg im Handel befindlichen Anwärter nur für die Aufgabe hatten, das Anfeuertreibstoff schnell und bequem in Brand zu setzen, wird heute vom Kohlenanwärter verlangt, daß er nicht Holz, sondern unmittelbar die Kohle an-

### Offene Stellen

- Kaufm. Bedienst. d. Anlagen u. Lagerverrichtungen gesucht. Aufst. d. Lagerverrichtungen, 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

- 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

- 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

- 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

- 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

- 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

